

MÜLLER OTFRIED (Hg.), *Vaticanum secundum*. IV/1: Die vierte Konzilsperiode. Dokumente. (678.) St. Benno-V., Leipzig 1968. Ln.

Der 4. Band des umfangreichen, in Ostdeutschland herausgegebenen Konzilswerkes, das schon in den vorausgegangenen Bänden immer wieder Bewunderung abnötigte, ist der 4. Sitzungsperiode des Konzils (1965) gewidmet und enthält im 1. Teilband alle auf der 4. Session beschlossenen Dokumente in der lateinischen Originalfassung und in der von den deutschsprachigen Bischöfen veranlaßten und genehmigten Übersetzung. Im Anhang finden sich „Register zu den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils“, veröffentlicht in den Bänden II, III/1 und VI/1, bearbeitet von P. Kokscha, Leipzig. Es handelt sich um ein ausführliches Sachregister (über 100 Seiten!) und um „Übersichtsschemata“ zu den einzelnen Dokumenten. Sie verbürgen durch ihre gute Aufschlüsselung eine ausgezeichnete Orientierung in der gesamten Konzilsmaterie. Um so bedauerlicher, wenn dem Werk immer noch die Beschränkung auf die DDR und die sozialistischen Länder auferlegt ist, wie einem behördlichen Zusatz zu entnehmen ist.

Graz

Winfried Gruber

WEYMANN-WEYHE WALTER, *Ins Angesicht widerstehen*. Über den Gehorsam in der Kirche. (189.) Walter, Olten 1969. Ln. sfr 19.—.

Zum bisher gültigen Idealbild des Christen gehörte es, daß er gehorsam war, die gegebene Ordnung anerkannte und sie verteidigte. Zunehmend wird man sich heute bewußt, daß es Aufgabe des Christen sein muß, eine neue Ordnung zu schaffen, die Welt zu verändern. Die Krise in der heutigen Kirche drängt darauf hin, Gehorsam neu zu verstehen. Vf. zeigt auf, daß das Revolutionärsein dem Sendungsauftrag des Christen entspricht. Denn Christus verlangt die *metánoia*, die Umkehr: Die Bekehrung des einzelnen wie die totale Umwälzung der Strukturen dieser Welt. In der heutigen Kirche stehen noch ein statisches und ein dynamisches Kirchenverständnis nebeneinander. Das macht Vf. an einzelnen Beispielen aus den Konzilstexten deutlich; kritisch untersucht er die Sprache der Konzilsdekrete, worin sich die Gebrochenheit des Kirchenbildes äußert und zu logischen Inkonsistenzen führt: Der Begriff Hierarchie, die „hl. Ordnung“, die eigentlich das ganze Volk Gottes umfaßt, wird auf die Bischöfe eingeschränkt; neben dem Bemühen um eine Aufarbeitung der Stellung der Laien in der Kirche finden sich Aussagen, die den Laien immer noch als „Auch-Christen“ sehen.

Die gewandelten gesellschaftlichen Verhältnisse erfordern auch eine neue Sicht von Autorität und Gehorsam. Gehorsam ist in einer demokratischen Gesellschaft anders zu verstehen als in einer feudalen: Nicht Un-

terwerfung, sondern Hinhorchen, „kritisch urteilende Gespanntheit auf die Wirklichkeit in ihrer ganzen Fülle“ (87); Gehorsam nicht nur von unten nach oben, sondern auch von oben nach unten. Das hat dann auch seine Folgen für die Ausübung des kirchlichen Lehramtes. Im Schlußkapitel geht Vf. die ganze Problematik noch von einem andern Ansatzpunkt an, nämlich von der Tatsache des Todes, der in das Leben hineingenommen werden muß. „Wenn die Welt leben soll, muß die Kirche sterben können in ihrer jeweiligen Verfassung. Sie muß glaubhaft zeigen, daß zur vollen Wahrheit des Lebens das Ja zum eigenen Tod gehört“ (173). Denen, die sich mit dem heutigen Wandel des Kirchenbildes und der Frage des Gehorsams näher befassen wollen, wird das Buch sehr empfohlen.

Schörfing/Attersee

Richard Giesriegel

LITURGIK

DEUSSEN GISELBERT, *Die neue liturgische Gemeinde*. (126.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1968. Brosch. DM 9.80, sfr 11.65, S 72.50.

G. Deussen will die Grundlagen für „die neue liturgische Gemeinde“ aufzeigen. Zunächst stellt er die beiden widerstreitenden Pole gegenüber: die Liturgie mit ihrem bildhaften und gemeinschaftlichen Handeln und den Verlust der Symbolfähigkeit und Gemeinschaftlichkeit des heutigen Menschen. Er sieht eine positive Lösung der Symbolentfremdung im Bild des Herzens, im Zusammenhang mit der brüderlichen Gemeinschaft, als der „Voraussetzung einer Gemeindebildung vom Altare und vom Worte her“ (69). Dann zeigt er Wege auf zu einer neuen liturgischen Frömmigkeit, einer neuen Liturgie. Damit werden Grundfragen der Liturgiereform aufgegriffen, die zwar nicht neu sind, aber keineswegs an Aktualität verloren haben. Ein neuer *Ordo missae*, eine reichere Leseordnung, ein paar Dutzend Prästationen mehr werden zwar Hilfen sein, können aber das Problem nicht lösen, das eine Schicht tiefer liegt. Dem Vf. geht es um die glaubwürdige und glaubhafte Versammlung der Christen, die in ihrer Einheit und Brüderlichkeit die Grenzen ihrer Gemeinschaft sprengt und für die Welt das von Christus gewollte Zeichen des brüderlichen Dienstes unter den Menschen wird.

Trotz dieser positiven Tendenz des Buches scheinen manche Akzente nicht richtig gesetzt. So entspricht die Schwarzmalerei weder hinsichtlich der Symbolunfähigkeit noch des Gemeinschaftsverlustes der Wirklichkeit. Wenn das Gehen als religiöser Ausdruck für eine Zeit des Autoverkehrs abgelehnt wird (81 ff.), so könnte man auf den „Kennedy-Marsch“ und ähnliche Veranstaltungen hinweisen, die höchst modern sind. Die Natur des Menschen ist noch immer

so gesund, daß sie auf jede Einseitigkeit mit dem Gegenteil reagiert. Auf den Rationalismus der Aufklärung folgte die Romantik. Das müßte uns heute zu denken geben! Außerdem scheint mir die Mitte der Liturgie verlassen zu sein, wenn sich das Kultbild „nur in personalen Zusammenhängen“ offenbart, diese aber nur im zwischenmenschlichen Bereich gesucht werden (83). Gilt „cor ad cor loquitur“ nicht zunächst für die Beziehung des Menschen zu Gott? Hat etwa auch Christus *nur* über den Menschen den Weg zum Vater gefunden? Oder was ist mit dem Satz gemeint: „Man kann nicht unbekümmert und ohne Hemmungen die kultischen Formen abbauen, ohne irgendwie das Ganze zu treffen“? (Eine größere Vorsicht mit dem Gebrauch des Wortes „Kult“ wäre öfters am Platz!) Ist denn die Liturgie doch auch wieder „Mysterium der Anbetung“ und ist sie als solches *nur* „Schule für den Menschen“? (80) Andererseits geht es im Gottesdienst nicht mehr „um die Anwesenheit Gottes“, sondern nur noch „um die Anwesenheit des Christen in der Welt von heute“ (83). Was ist dann noch Liturgie? Sie hat ihre Mitte verloren und ist (um mit einer Definition der Aufklärung zu sprechen) zu einem „Menschen dienst unter achtendem Aufblick zu Gott“ geworden.

Wenn somit dem Verfasser die Synthese zwischen unserer Zeit und dem Wesen der Liturgie nicht in allem gelungen ist, so lohnt es sich doch, das Buch zu lesen und wertvolle Anregungen zur Verwirklichung der „neuen liturgischen Gemeinde“ daraus zu schöpfen.

Linz

Hans Hollerweger

STEFFENS HANS, *Fürbittenbuch*. Taschenausgabe. (298.) Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1968. Plastik DM 11.—.

Neben der Altarausgabe (2. Aufl. 1968) in Zweifarbendruck ist dieses händliche Büchlein für den Laien-Vorbeter praktisch. Es verbindet formale Abwechslung (feierliche, mittlere, einfache Form) mit einem reichen Angebot an Inhalt, der anregt zu eigenen, freien Formulierungen aus konkretem Anlaß heraus und in der jeweiligen Situation der Feiernden. Auch verschiedene Singweisen werden vorgeschlagen. Mir scheint jedoch die gesprochene Fürbitte geeigneter zu sein. Wer sie aber singen will, sollte es in der Weise der Allerheiligen-Litanei tun und nicht neue Weisen einführen.

Linz

Josef Häupl

KIRCHGÄSSNER ALFONS, *Welt als Symbol*. (285.) Echter, Würzburg 1968. Ln.

Ähnlich wie die Werke von D. Forstner und Ph. Rech behandelt dieses Büchlein die einzelnen Symbole — hier nach den Hauptgruppen — Leib, Raum, Natur und gefertigte Dinge — monographisch. Im Unterschied zu jenen Werken will es nur „Hinweise bieten, kein Resümee der Forschung, keine Dokumenta-

tion“. Der Vf., als Vorkämpfer der liturgischen Erneuerung bekannt, geht besonders im Schlußkapitel („Feste“) auf die gegenwärtige Lage im liturgischen Bereich ein. Von vornherein zieht er die „Schattenseiten des Symbols“ (46), den „Januskopf“ vieler Symbole (141) und die Ambivalenz der Versuche, gewachsene Symbolik durch erarbeitete Zeichenhaftigkeit zu ergänzen oder gar zu ersetzen, in Betracht. Die Einzigartigkeit der Liturgie als der ältesten, bis heute kontinuierlichen Symboltradition, ihre Vielfalt in die Bereiche von Denkform, Gleichnis, Allegorie, Metapher und pastorale Maßnahme hinein, und ihre Abgrenzung gegenüber Archetypus, Folklore und Kunst kommen eher indirekt als systematisch zur Sprache.

Auch K. bezieht die modernen Menschen mangelnden Symbolverständnisses und läßt hier wenig Hoffnung, indem er die Gegenstandswelt der Technik als grundsätzlich symbolunfähig hinstellt (32, 45). Gälte es aber nicht, die Lehre, die vor allem die modernen Zusätze zum Benedictionale geben wollten, fruchtbar zu machen, daß jedes Ding ebenso Träger von Gnade wie von Verderbnis sein kann (279)? Im Hinhorchen auf die Schöpfungsordnung, etwa in der Werkstoffkunde, erschließt sich dem im technischen Bereich Tätigen eine Symbolik anderer, aber nicht unbedingt minder Art als die aus primitiven Wirtschaftsformen stammende, die von der eigentümlichen Materialgerechtigkeit der Liturgie nicht so weit entfernt ist. Der Kundige weiß hier, daß die Welt um so rätselhafter wird, je mehr ihr Geheimnisse abgelautet werden; sie hört nicht auf, Symbol zu sein, sondern wird es umfassender. Die Darlegungen von K. scheinen eine Ergänzung in dieser, für Gegenwart und Zukunft entscheidenden Hinsicht nicht grundsätzlich auszuschließen. Es wäre einem esoterischen und archaisierenden Symbolverständnis und damit der noch weiteren Entfremdung der geistigen von der materiellen Wirklichkeit entgegenzutreten.

Basel

John Hennig

DREISSEN JOSEF/STEFFENS HANS, *Wortgottesdienste für die Fasten- und Passionszeit*. (144.) Auer, Donauwörth 1969. Plastik. DM. 9.60.

Nach den Wortgottesdiensten zum Rosenkranz- und Maimonat liegen nun auch solche für die Fasten- und Passionszeit vor. Diese Zeiten des Kirchenjahres waren bisher immer Zeiten häufigerer Andachten oder sogen. „Segensandachten“, deren Stil allgemein nicht mehr befriedigte. Um Gutes nicht einfach den heutigen „Kürzungsbestrebungen“ ersatzlos zum Opfer fallen zu lassen, sollten die Seelsorger die viel variabelere Form der Wortgottesdienste aufgreifen, die vom Konzil empfohlen ist und neben der Anbetung auch die Möglichkeit vertiefter religiöser Erwachsenenbildung bietet. Dreis-